

**Karina Pauls      Ralf Gemein**  
**Auf vielen Ebenen**  
**Ausstellung vom 4. Februar bis 10. März 2018**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie am heutigen Sonntagvormittag zur Eröffnung der Ausstellung von Karina Pauls und Ralf Gemein. Besonders begrüße ich die Künstlerin und den Künstler und bedanke mich bei ihnen für diese schöne Ausstellung und die gute Zusammenarbeit bei den Vorbereitungen. Unter dem Titel "Auf vielen Ebenen" zeigen wir von heute an bis zum 10. März Zeichnungen und Keramiken von Karina Pauls und Malerei auf Leinwand von Ralf Gemein, insgesamt 53 Arbeiten, die größtenteils in den letzten zwei Jahren entstanden sind.

Beide Künstler leben hier in Kaarst, wo sie auch ihre freischaffende künstlerische Tätigkeit ausüben.

Karina Pauls ist in Aachen geboren und hat an der Heinrich-Heine-Universität und an der Kunstakademie Düsseldorf Englisch und Kunst studiert, wurde Meisterschülerin von Irmin Kamp (1974 - 2008 Professorin für Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf).

2008 wurde sie an der Kunstakademie Düsseldorf im Fachbereich Kunstbezogene Wissenschaften promoviert mit einer Arbeit über Rachel Whiteread und Gregor Schneider. Der Titel ihrer Arbeit, die übrigens als Buch im Athena-Verlag erschienen ist, lautet: "Erlebte Räume im Alltag und in der Kunst - Rachel Whiteread und Gregor Schneider."

So spiegelt bereits der Ausbildungsgang von Karina Pauls ihr zentrales Interesse wider am plastischen Arbeiten, an der künstlerischen Auseinandersetzung mit Raum, mit räumlicher Wirkung und Wahrnehmung. 2006 hat sie bei der Ausstellung "Klasse Kamp 1974 - 2006" in der Kunsthalle Düsseldorf drei lebensgroße menschliche Figuren aus Glasfaser und Kunstharz gezeigt, die sie als Zeichnungen im Raum bezeichnet.

Karina Pauls ist als freie Künstlerin, Kunstwissenschaftlerin und Kunstpädagogin tätig. Seit 2007 unterrichtet sie am Nelly-Sachs-Gymnasium in Neuss, wobei sie von dort für einige Jahre in Teilzeit bzw. in Vollzeit abberufen wurde an die Düsseldorfer Kunstakademie. Momentan ist sie wieder an das Nelly-Sachs-Gymnasium zurückgekehrt.

Um "Skulptur und Farbe in Prozessen optischer und haptischer Wahrnehmung im Kunstunterricht" geht es in Karina Pauls laufendem Habilitationsprojekt. Die mit diesem Projekt verbundenen Untersuchungen spiegeln sich wider in den hier gezeigten keramischen Arbeiten.

Für jede Arbeit schafft die Künstlerin auf der Drehscheibe mehrere Gefäße, fügt die durch Einschneiden oder Zerschneiden daraus entstehenden Formen neu zusammen und gestaltet sie farblich mit Engobe, einem flüssigen eingefärbten Ton, oder mit einer Glasur, wobei die Form auf unterschiedliche Weise die Farbigkeit bestimmt.

Betrachten wir etwa die Arbeit mit dem braunen Rand: Die dafür gearbeiteten Gefäße hat die Künstlerin nach dem Härten in ein Engobebad gesetzt. Die Form des Gefäßes entscheidet dabei über die Menge der verdrängten Flüssigkeit und damit über den "Pegelstand" und die Höhe der eingefärbten Oberfläche. Die Gefäße wurden dann aufgebrochen, die entstandenen Elemente neu zusammengesetzt zu einer dreiteiligen Plastik mit einer spannungsvollen Form, aufgefächert vielleicht wie eine Blüte. In einem zweiten Färbvorgang wurden die Elemente der Plastik kopfüber in

eine Glasur getaucht, und wiederum hat ihre Form ihre farbliche Gestaltung bestimmt. So ist ein unterschiedlich breiter brauner Glasurrand entstanden, der in meiner Wahrnehmung den Eindruck kreisender, schwingender Bewegungen erzeugt.

Im Zusammenhang mit Farbe und Form sind es insbesondere auch die Linien, die in ihren keramischen Arbeiten als Grenzlinien zwischen den verschiedenen Farbbereichen auftreten, die Karina Pauls interessieren.

Zentral ist die Bedeutung der Linie natürlich in den Zeichnungen, der zweiten von Karina Pauls hier gezeigten Werkgruppe.

Die Motive für ihre Zeichnungen findet die Künstlerin insbesondere an Orten, die sie auf Reisen besucht, in Cornwall z.B., der eindrucksvollen Landschaft an der rauen südwestlichen Küste Englands oder auch in Städten, in der Großstadt Hamburg z.B. Oft wählt sie einen Blick von oben, auf in mehrfach hintereinander gestaffelte landschaftliche oder gebaute Bereiche.

Den frühen Buntstiftzeichnungen, wie Sie sie hier auf den Leporellos sehen, liegt eine vor Ort in einer Farbe gezeichnete Outline des Motivs zugrunde. Durch mit Buntstiften aus freier Hand gezogene parallele horizontale und vertikale Linien entwickelt sich die Farbigkeit der Arbeit. Die dabei gewählten Farben in ihrer Gesamtheit sind inspiriert durch die vorgefundene Farbigkeit des Motivs, aber die farbliche Gestaltung der Arbeit folgt einem Konzept und ist nur bedingt durch das Motiv bestimmt. Dabei werden Bereiche, die eine bestimmte formale Gemeinsamkeit aufweisen, in einer Farbe gestaltet. Das kann bedeuten, dass alle Flächen, die in die Tiefe fluchten, eine Farbe erhalten und sich somit von den Flächen, die parallel zur Bildebene liegen, unterscheiden, oder bestimmten Formen wie Dächern wird eine Farbe zugewiesen etc. Farbmischung entsteht dabei durch ein dichtes Nebeneinander von Linien. Es gibt immer einen Bezug zum Format des Zeichenblattes, indem die Linien am Bildrand sozusagen verankert sind. Die Lineatur ordnet sich nur zum Teil den Bildgegenständen unter. Einzelne Linien und Linienbündel ziehen sich über die Motive hinweg von Blattrand zu Blattrand, und solche durchgängigen Linien existieren in jeder verwendeten Farbe. Das Motiv bleibt noch erkennbar, tritt aber immer wieder hinter dem Spiel aus Linien und Farben zurück. Es sind keine illusionistischen Wiedergaben, die Karina Pauls schafft, sondern konzeptuelle und dabei zarte, leichte und luftige Zeichnungen, die an ein feines Gewebe denken lassen, die in ihrer Konzeptualität aber doch Freiheit aufweisen durch die frei gezeichneten Linien und dadurch, dass die Künstlerin sich in ihrem Arbeitsprozess vom jeweils bereits Entstandenen leiten lässt.

Durch vor- und hintereinander liegende Linien entwickeln sich in den Zeichnungen verschiedene Bildebenen und – im Zusammenspiel mit den fluchtenden Linien der Gebäude - entsteht räumliche Wirkung. Darüber hinaus verleihen die Leporello-Form und die Präsentation auf Konsolen den Arbeiten Objektcharakter.

In einer weiteren Entwicklung kommt die Buntstiftzeichnung ganz ohne Outlines aus wie etwa bei der Gruppe der acht Querformate an der Wand rechts neben der Eingangstür. Vor Ort am Strand von Cornwall hat die Künstlerin hier die Linien über das Blatt gezogen. Nur die Endpunkte eines Linienbündels und die äußeren Linien bezeichnen die Formen des Motivs, das in diesen Arbeiten noch stärker hinter dem Spiel aus Linien und Farben zurücktritt. Doch werden in der Struktur perspektivische Linien sichtbar und im Zusammenwirken mit Transparenz und Überschneidungen entsteht auch in diesen Arbeiten eine räumliche Wirkung.

Zwei weitere Gruppen ergänzen das Spektrum der hier gezeigten Zeichnungen: Vier Arbeiten auf Steinpapier im Nebenraum, in denen die Künstlerin die besondere Wechselwirkung der Buntstiftpigmente mit diesem Material untersucht, sowie fünf Querformate draußen im Flur, bei denen Karina Pauls mit einem Stift mit mehrfarbiger Mine mit sparsamen Schraffuren die Zeichnung gestaltet. Durch Drehen des Stifts entsteht - weitgehend durch Zufall gesteuert - Mehrfarbigkeit bereits im Verlauf einer einzigen Linie.

Wenden wir uns nun den Arbeiten von Ralf Gemein zu:

Ralf Gemein ist 1975 in Neuss geboren und hat an der Kunstakademie Düsseldorf bei Professor Jan Dibbets studiert, dessen Meisterschüler er im Jahre 2000 wurde. Er legte das 1. und 2. Staatsexamen in Kunsterziehung und Englisch ab und unterrichtet heute an einem Gymnasium in Essen.

Ralf Gemein ist ein insbesondere in Neuss sehr bekannter und angesehener Künstler: 2004 erhielt er den Förderpreis der Stadt Neuss. Er war lange als Dozent am Kulturforum Alte Post tätig und hat dort auch vielfach an den Jahresausstellungen "Kunst aus Neuss" teilgenommen. 2016 bekam er eine Einzelausstellung im Atelierhaus an der Hansastr. in Neuss.

Im vergangenen Jahr hat er gemeinsam mit dem ebenfalls unter anderem durch seine Dozententätigkeit an der Alten Post bekannten Künstler Ildefons Höyng seine Arbeiten in umfangreichen Ausstellungen im Künstlerhaus Sootbörn in Hamburg und in der Galerie Lindenthal in Köln gezeigt.

Anfänglich hat Ralf Gemein das Formenrepertoire seiner Malerei der Spielzeugwelt entlehnt, insbesondere der Playmobil- und Legowelt, und hat mit diesen Formen leuchtend farbige, höchst variantenreiche Kompositionen geschaffen. 2001 hat er zum Beispiel in Düsseldorf eine Wandmalerei in den Maßen 350 x 500 cm geschaffen, deren Motiv, den Kopf eines Playmobilmännchens mit Hut, er wie ein Muster in vielfältiger farblicher Variation und rhythmischer Anordnung auf die Wand aufgebracht hat. 2002 folgte eine ähnliche Arbeit auf einer Wand in der Notaufnahme der Kinderklinik des Lukaskrankenhauses in Neuss.

Die Playmobilfiguren boten sich Ralf Gemein damals eher zufällig an bei seiner Suche nach Abstraktion und reduzierten Formen bei seiner Beschäftigung mit klassischen Portraits zu seinen Akademiezeiten. "Eigentlich hätte ich das auch mit jedem anderen Gegenstand machen können, aber ich bin auf Playmobil gestoßen. Und natürlich bin ich ein Kind dieser Generation," hat er einmal gesagt.

Für Ralf Gemeins malerische Experimente waren aber die Formen dieser Spielzeugfiguren maßgeblich, nicht deren Inhalte.

In den hier gezeigten Arbeiten sind diese Motive meistens nicht mehr oder nur noch entfernt erkennbar, sind deutlich abstrahiert. Ein festes Formenrepertoire liegt den Arbeiten zugrunde, das innerhalb einer Arbeit immer wieder auftaucht und sich auch in anderen Arbeiten wiederfindet bzw. dort variiert wird.

Die abstrahierte Form eines Helms taucht in zahlreichen Arbeiten auf, z. B. in der großen schwarz-weißen Wandarbeit im Flur und den beiden Arbeiten hier im Ratssaal an der Stirnwand. Charakteristisch für die Form des Helms, der entfernt an einen Lego - Ritterhelm erinnern mag, ist die prägende schwarze Kreuz- oder Dreizack-Form bestehend aus der an der Helmspitze beginnenden vertikalen Mittellinie des Helms, die über den unteren Helmrand hinaus in einer Art Nasenschutz

ausläuft und dem unteren Helmrand, der leicht geschwungen, spiegelsymmetrisch in einer Art Nackenschutz - auch Helmbrünne genannt - endet.

Die große Wandarbeit draußen im Flur setzt sich zusammen aus 4x4 quadratischen Leinwänden im Format 45 x 45 cm, einem der bevorzugten Formate von Ralf Gemein fast ausschließlich quadratischen Leinwänden. Ein großer Helm erstreckt sich bildübergreifend über die gesamte Arbeit, dem sich die kleinen horizontal und vertikal angeordneten, von der Form her identischen Helme über die Rahmen hinweg anpassen bzw. unterordnen, die weißen im Innern, die schwarzen im äußeren Bereich, zweifarbige am Rand, die im oberen Bereich des Helms nur durch ihre Farbtrennung den Umriss erzeugen. Am Bildrand sind viele der Formen angeschnitten und suggerieren eine Fortsetzung der Arbeit über den Bildrand hinaus auf die umliegende Wand.

Ralf Gemein Arbeiten entstehen aus einem regelhaften Spiel mit meist einer oder zwei sich zum Teil vielfach wiederholenden Figuren, wobei die Spielregeln von Bild zu Bild differieren und nicht immer leicht zu durchschauen sind. Seine Bildentwürfe entstehen zunächst am Computer. "Photoshop ist mein Skizzenbuch" hat er einmal gesagt. Einen ganzen Packen Folien druckt er sich manchmal aus, schiebt sie solange übereinander bis die Komposition für ihn stimmt.

Neben der Helmform ist in Ralf Gemein neuen Arbeiten eine zweite Form von Bedeutung, die auf Formfindungsprozesse früherer eigener Arbeiten zurückgeht, eine spiegelsymmetrische Form, die von einer breiteren Basis ausgehend in zwei Stufen spitz zulaufend Bewegung suggeriert. In hellem Blau und entlang diagonaler Linien angeordnet zeigt sich diese Form im ersten Bild dieser Ausstellung unten am Treppenaufgang. Ein schmaler grauer Schattenrand lässt die Formen plastisch hervortreten. Unterlegt ist auf einem hellgrauen Grund ein Muster gleicher dunkler grauer Formen, die unter den blauen Formen hervorzugucken bzw. in leichtem Violett durch sie hindurch zu schimmern scheinen.

Hier im Ratssaal spielt im Zusammenklang mit den verschiedenen Abstufungen der Grautöne bis hin zu Schwarz und Weiß insbesondere Oxidrot eine Rolle. Ralf Gemein Formen sind farblich exakt gestaltet, malerische Momente, z.B. Pinselduktus werden durch gleichmäßigen und wiederholten Farbauftrag vermieden.

In der Arbeit links an der Stirnwand des Ratssaals begegnet uns ein komplexes Spiel der beiden aktuellen Formen von Ralf Gemein: Ein Muster aus der zweiten genannten Form wird überlagert von der hell leuchtenden, transparent scheinenden großen Form des Helms. Das Bild mag an ein Glasfenster denken lassen.

Der Arbeit unterliegt ein Raster aus identischen Quadraten, die durch die kleinere Form vorgegeben sind und in dem diese Form in Grautönen zum Teil als Positivform (Stanzform), zum Teil als Negativform (Leerform) erscheinend regelhaft ausgerichtet ist. Der Bildgrund besteht aus einem hellgrauen Rahmen, einem dunkler grauen inneren Quadrat, und der symmetrisch darin enthaltenen, durch den Helm bestimmten weißen Partie. Innerhalb der Helmform überlagert sich dem grauen Raster ein zweites, oxidrotes, dem grauen gegenüber verschobenes Raster. Durch raffinierte farbliche Gestaltung entsteht der Eindruck, dass die Negativformen den jeweiligen Untergrund durchscheinen lassen, während die Positivformen beim Übergang von einer Untergrundfarbe zur nächsten dunkler bzw. heller werden, was zu einer Fülle neuer, unterschiedlicher Formen führt. Transparenz und Überschneidungen suggerieren den Eindruck mehrerer hintereinander liegender Bildebenen, ein irritierender Eindruck, bei dem das „Davor und Dahinter“, der Eindruck von Positiv- und Negativform bei der Betrachtung immer wieder „umspringt“.

Thomas Brandt spricht im Zusammenhang mit Ralf Gemeins Arbeiten von einem „Ornamentalen Verwirrspiel“.

Die beiden Künstler, Karina Pauls und Ralf Gemein, arbeiten in ganz unterschiedlichen Techniken, mit unterschiedlichen Materialien, unterschiedlicher Farbwahl und Formensprache.

Gemeinsam ist ihnen das konzeptuelle Vorgehen und insbesondere die Vielschichtigkeit ihrer Arbeiten. Vielleicht können wir einem Autor folgen, der diese Vielschichtigkeit in Korrespondenz sieht zur Vielschichtigkeit unserer heutigen Welt.

„Auf vielen Ebenen“ lautet ja der Titel dieser Ausstellung, und es ist nun an uns, den unterschiedlichen Ebenen in den hier gezeigten Arbeiten nachzugehen und uns vielleicht dabei unserer eigenen Wahrnehmung der auftretenden Phänomene bewusst zu werden.

© Brigitte Splettstößer